

Lothar Kittstein
Todesstreifen

Grenzsoldat ruft aufs freie Feld raus

Komm raus!

Komm raus da, ich hab dich gesehen!

Ich weiß, dass du da bist! Ich kann dich sehen.

Nachts.

Ich sehe dich nachts, ich habe ein Nachtsichtgerät! Tagsüber kannst du dich verstecken, aber nachts sehe ich, wie du dich durch das Gras bewegst. Ich sehe, wie du kriechst.

Komm raus!

Du kannst nicht ungesehen rüber. Hier ist überall der Zaun, mit Stacheldraht und Wassergraben. Wir haben Hunde!

Ich habe Hunde. Wenn du versuchst, rüberzukommen, hetze ich die auf dich! Wir haben Hunde!

Wilde Hunde!

Geh weg.

Geh dahin, wo du herkommst.

Oder komm raus und stell dich. Ich weiß, dass du da bist!

Du hast kein Recht darauf, die Grenze zu überschreiten. Es ist alles überwacht. Mit Video. Mit wilden Hunden. Wir sehen alles.

Alles, hörst du?

Das ist unser Land!

Hörst du?

Geh weg. Oder stell dich.

Ich hab keine Angst.

Wenn du das glaubst.

Ich hab keine Angst vor dir! Glaubst du, ich habe hier Angst vor dir?

Glaubst du, ich träume von dir, wenn ich nachts schlafe? Wie du geduckt im hohen Gras hockst, mit deiner dunklen Haut. Wie ein wilder Hund, mit deiner Haut, die die Farbe des Erdbodens hat, die Farbe des Grenzflusses, wenn der Regen ihn aufwühlt und er voll ist mit der schwarzen Muttererde?

Wie du die weißen Zähne fletschst und deine Muskeln anspannst, zum Sprung. Wie deine Augen funkeln wie zwei Diamanten, wie blutunterlaufene Diamanten, glaubst Du, ich träume davon?

Na und?

Ich hab keine Angst!

Das hier ist mein Land! Du kannst nicht rein!

Hörst du?

Ich weiß, dass du da bist!

Glaubst du, ich habe Angst vor der Geduld, mit der du lauerst, unbeweglich, im Regen, in der Kälte, schweigend, sprungbereit?

Du kannst nicht rüber. Du Hund. Wo kommst du her?

Antworte mir!

Was willst du hier?

Hier gibt es nichts für dich.
Das ist mein Land.
Hier gibt es nichts, hier bin nur ich. Antworte mir!
Lass mich dich sehen.
Ich bin hier ganz allein. Und es ist kalt! Wo bist du?
Zeig dich. Ich bin ganz allein.
Und mir ist kalt. Ich will nur mit dir reden, ich tu dir nichts!
Es wird bald dunkel. Stört dich das nicht? Das glaube ich nicht! Hast du gar keine Angst? Wie kannst du keine Angst haben, an dieser Grenze?
Wenn du nachts auf diese leeren Häuser siehst, mit ihren dunklen Fenstern, wie tote Augenhöhlen.
Dunkle Höhlen, schwarz wie die Erde, wenn Blut darauf läuft. Antworte mir!
Ich bin allein.
Komm.
Komm her. Ich gebe dir was zu essen. Du kannst bei mir essen. Du hast Hunger. Oder jagst du? Jagst du Tiere, dort? Du musst Hunger haben.
Du musst einsam sein!
Du kannst doch mit mir reden. Mir ist kalt. Mir ist so kalt!
Komm her!
Wo bist du? Komm. Umarme mich. Du sollst mich wärmen, und ich gebe dir was zu essen. Hilf mir!
Ich bin ganz allein.
Bitte.
Tu mir nichts.
Halt mich fest. Und iss mit mir. Und streichel mich, und halt mich fest, wenn ich nachts nicht mehr schlafen kann. Wenn ich aufwache, wenn ich dein schwarzes Blut im Mondlicht sehe, wie es in die Erde rinnt, und deine Augen, aufgerissen, kalt. Glitzernd wie Edelsteine. In der schwarzen Erde. Halt mich fest.
Umarme mich.
Komm. Halt mich. Es ist kalt. Dein Blut ist heißer. Heißer als meins, wärme mich, nachts! Wenn oben an dem sturmzerzausten Himmel dein kaltes weißes Auge steht, ein blasser Diamant, der auf mich runtersieht!
Wenn du nachts wie ein heißes Tier lautlos im hohen Gras um meinen Posten schleichst. Komm zu mir!
Beiß mich.
Schwarzes Tier.
Beiß mir in meinen Hals, und leck mein blasses Blut auf mit einer rauen, dicken Zunge. Blas mir deinen heißen Atem in den Mund, nimm mich am Nackenfell und trag mich weg von hier! Trag mich zwischen diesen alten Häusern durch bis in die Steppe, leg mich in das hohe Gras und leck mich sauber. Lehr mich zu jagen in der heißen Steppe! Jag mich in der heißen Steppe! Friss mich auf.
Komm.
Friss mich.
Ich bin ganz allein hier.
Wo bist du?
Komm.
Ich bin hier ganz allein!

Ich komme jetzt.
Ich komme zu dir!
Hilf mir!
Zeig dich.
Ich komme.
Ich komme jetzt.

©Lothar Kittstein